



Haus- und Dorfgeschichten aus Unterweikersdorf

Josef Schenkenfelder, geboren 1937 erzählt aus seinem Leben:



1950: Schon als Kind war die Mitarbeit zu Hause dringend notwendig!

Kurz vor Weihnachten lag die Muata im Spital, es wurde ihr der Blinddarm entfernt. Mein Vater war in Russland vermisst und beide Großeltern bereits verstorben und so waren Mitzi, meine Schwester mit 6 Jahren und ich 10-jährig, allein auf unserem Erchtei (kleine Landwirtschaft).

Ich konnte schon Hühner und Kühe füttern, aber melken konnte ich nicht. Ich sollte schon zur Schule weggehen, aber in der Küche musste noch angeheizt werden, denn es war sehr kalt und meine Schwester Mitzi sollte nicht krank werden.



Josef ca. 3 Jahre mit seinem Vater



Josef bei der Erstkommunion

Die Prammerin (Aichinger Maria, Unterweikersdorf Nr. 2) schickte ihre Dirn (Magd) Peppi mit Essen zu uns und um nachzuschauen ob alles passt. Sie kam solange, bis meine Muata wieder gesund war.

Mein Vater fehlte nicht nur mir, sondern auch als Mann im Haus. Ich musste schon sehr bald den Vater ersetzen und überall mitarbeiten.

Wir hatten zwar zwei Kühe, aber die waren nicht abgerichtet, denn Kühe abrichten, dass man sie einspannen kann, braucht Zeit und Erfahrung und beides fehlte. Darum mussten wir die Erträge von Wiesen und Feldern mit dem Radlbock nach Hause fahren. Wenn der Rechen oder die Hacke bei der Arbeit kaputt wurde, hat mir der Moar in Radingdorf (Hametner) gezeigt, wie man diese wieder herrichten kann um Geld zu sparen. Damit konnte ich meiner Muata helfen, denn sie hatte so viel Arbeit und kaum Geld.

Oft beneidete ich meine Freunde, die keine Landwirtschaft hatten, denn die konnten den ganzen Tag machen was sie wollten.



In der Kleinen Gusen, meistens bei der Mühner-Wier, badeten die Dorfkinder. Wenn mir sehr heiß war, oder von der Heuarbeit staubig, ließ ich die Arbeit, die mir meine Muata anschuf, sein und hüpfte ins kühle Wasser. Wenn Fußball gespielt wurde, riss ich auch oft einfach aus und zu Hause wurde dann geschimpft, da ja die Arbeit liegen blieb.

Meine Muata arbeitete immer und sie machte sich viel Sorgen um meine Schwester Mitzi, denn die war oft krank und brauchte für jede Kleinigkeit oft sehr lange um es zu begreifen.

Nach Beendigung der Schulzeit lernte ich Maurer bei der Firma Blineder in Gallneukirchen. Bei 50 Wochenstunden bekam ich einen Schilling in der Stunde.

Josef Schenkenfelder erzählt aus 1965: Ich mit Maria, Maria und Maria!



Als ich 1959 heiratete, kam eine dritte Maria ins Haus. Die alte Schenkenfelderin, die Schenkenfelder Mitzi und die junge Schenkenfelderin, so wurde sie von unseren Nachbarn genannt.

Meine Muata hat sich viel um meine Schwester Mitzi gekümmert und versuchte Arbeit für sie zu finden. Leider wurde sie aber immer wieder entlassen. Sie bekam einen Buben - Herbert und der Vater war fort.

Maria und ich bekamen zwei Töchter, allerdings nannten wir die nicht mehr Maria, sondern Renate und Irene. Meine Mitzi hatte einen unverheirateten Bruder, der sich mit seinem Vater nicht verstand und auch er bekam in unserem Haus einen Platz.

Ich mischte mich nie in die Hausarbeit ein, denn da hätte ich ja nur Fehler machen können.

Ich arbeitete am Bau in Akkord, denn die Wohnungen waren überall sehr wenig. Wir hatten eine 48 Stundenwoche, aber bei den Bauherren arbeitete ich meistens bis es finster war und am Samstag auch, dadurch hatte ich im Sommer oft eine 60 Stundenwoche.

Der Sonntag war mir heilig, den nahm ich mir immer frei, da fuhren wir alle, die in die Kirche wollten, in die Kirche. Anschließend ging ich kurz zum Stammtisch ins Gasthaus Krieger oder zum Preinfalk.

Mittags saßen wir alle bei Tisch und aßen, was uns die Mitzis kochten, denn kochen, das konnten sie wirklich gut.

Der Sonntagnachmittag gehörte der Familie und wir machten öfters einen Ausflug mit dem Auto. Auch am Sportplatz waren wir anzutreffen, um unseren Fußballern zuzuschauen. Bei vielen IVV-Wandertagen in der Umgebung waren wir auch dabei.

2020 kann ich sagen: Ich bin zufrieden!

Meine Mitz und ich haben eine kleine Pension und um das Einkommen ein wenig aufzubessern, arbeite ich ab und zu noch bei Nachbarn und Freunden, denn jeder braucht oft für kleine Maurerarbeiten jemanden. Wenn ich keine Schmerzen habe, sage ich meist zu, denn wer rastet der rostet.

Ich bestelle auch für Nachbarn und Bekannte in der Gemeinde bei einem Weinbauern den Wein. Meine große Freude sind die Obstbäume, denn da mach ich mir einen guten Most. Im Vorjahr trugen die Bäume sehr viel Obst, da habe ich 80 Stangen aufgestellt um die Äste zu stützen damit sie nicht brechen.

Nachdem die Kinder größer wurden, arbeitete Mitz beim Greißler Jakob, daher ihr Leitspruch: "Kauf im Ort, fahr nicht fort!" Wir brauchen nicht mehr so viel und uns war immer wichtig, gutes und regionales Essen zu haben. Wir kaufen regional ein, damit machen unsere Lebensmittel nicht eine längere Reise als wir schon auf Urlaub waren. Wenn unser tägliches Brot oder unser Sonntagsschnitzel schon um die halbe Welt gereist wären, was wäre das für eine Verschwendung von Diesel oder Benzin. Unsere weitesten Reisen waren nach Rom und nach Ungarn, dort blieben wir einige Tage. Mit dem Sportverein machten wir einige Ausflüge zu unserem Weinbauern.

Am Donnerstag, von Oktober bis Ende Mai ist Treffen bei den Pensionisten. Es ist mir noch immer wichtig, dass ich mit den Nachbarn, Verwandten und Freunden ein gutes Verhältnis habe, das ich auch gern pflege und wenn möglich, Zeit mit ihnen verbringe.

Ich bin einfach gern ein Unterweikersdorfer!

So war und ist Josef Schenkenfelder – Anmerkungen von Ludwig Kürnsteiner:

Unser Sepp, wie er von allen genannt wird, ist vom gesellschaftlichen, geselligen und politischen Leben unserer Gemeinde nicht wegzudenken. Der Einsatz für die Mitmenschen hat ihn sein ganzes Leben lang begleitet.

- Bereits als Maurer hat er sich bei der Firma Blineder für seine Mitarbeiter engagiert und war als Betriebsrat tätig
- Als 1955 die SPÖ-Ortsorganisation gegründet wurde, war Sepp als Mitglied und ab 1965 als Funktionär dabei.
- 1967 trat Sepp in den Gemeinderat ein und übte diese Funktion bis 1997, also 30 Jahre aus.
- 2007 wurde ihm von der Gemeinde das Goldene Ehrenzeichen verliehen.
- Für die lange verdienstvolle Zeit im Gemeinderat wurde 1998 der Ehrenring der Gemeinde Unterweikersdorf an Sepp überreicht.



Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer überreichte im April 1999 das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich für die vielen Verdienste, sowohl in der Baugewerkschaft, im Gemeinderat und in der UNION.

Gratulanten waren nicht nur die Familie, sondern auch Bürgermeister Ludwig Kürnsteiner, Vizebgm. Wilhelm Wurm, Gemeindevorstände Franz Lehner und Johann Gierlinger sowie SP-Bezirksobmann LAbg. Johann Affenzeller.

- 1965 war das Gründungsjahr der SPORT-UNION Unterweikersdorf. Sepp war nicht nur Gründungsmitglied, sondern vom Beginn bis 2007 Obmannstellvertreter. Von 1979 bis 1996 war Sepp auch Sektionsleiter Zimmergewehr. Viele Ehrungen der UNION konnte Sepp daher entgegennehmen. Unter anderen z.B.:
das UNION - Vereinszeichen in Gold
das UNION- Landesverdienstzeichen in Gold
das Union-Bundesverdienstzeichen in Silber.
- Geselligkeit gehört zum Wichtigsten im Leben von Sepp. Es gab in der Vergangenheit und es gibt noch immer keine Veranstaltung, bei der Sepp nicht dabei ist. Kein Ball, kein Faschingsumzug, kein Kehraus usw. ohne Sepp und bis heute ist sein Lieblingsinstrument die „Teufelsgeige“ noch nicht verstaubt, denn er ist immer noch gerne mit ihr und seinen Kollegen unterwegs um aufzuspielen.



Unterweikersdorfer ohne leichter Kindheit und Jugend, aber mit einem ereignisreichen Leben, wie es nur wenige in unserer Gemeinde gibt.



Josef und Mitzi mit den Eltern und Herrn Matischek



Josef und Mitzi mit Mutter und Großmutter



Die Großmutter im alten Haus
vor dem Kachelofen



Das Elternhaus von Josef Schenkenfelder.
Im Inneren eine geschnitzte Holzdecke mit
Rüstbaum bezeichnet 1756